



Daniel Sommer (EVP, Affoltern)

Über das Schlachten von Sparschweinen und heiligen Kühen

Mit welcher Tatwaffe das Verbrechen ausgeführt wurde, interessierte die Eltern nur bedingt. Zumal das Sparschwein ja noch am Leben war. Aber toll fanden sie es trotzdem nicht, wenn ihre Kinder mit Pinzette, Post-it, Powerstrips oder Staubsauger am Eingang zum Schweinchentresor herumwerkeln. Denn das versties nun mal gegen die Grundidee dieses nützlichen Tieres, den Inhalt gegen Zweckentfremdungen zu schützen. Gewitzte Eltern versuchten dem Missbrauch bereits bei der Namensgebung einen Riegel vorzuschieben. Und genau das machte auch der Kanton Zürich, als er vor 30 Jahren auf Wunsch seiner Bevölkerung ein Sparschwein namens «Verkehrsfonds» ins Leben rief. Gefüttert wurde es jährlich per Gesetz mit 70 Millionen, um grössere Projekte für den öffentlichen Verkehr finanzieren können. Und dass diese Idee bestens funktioniert, beweisen das S-Bahnnetz, die Glattalbahn, das Tram Zürich-West oder als aktuellstes Beispiel die Limmattalbahn. Sie funktioniert auch, weil das Verkehrsfonds-Sparschwein offenbar zu jenen Versionen gehört, für die zur Entnahme namhafter Beträge ein Schlüssel nötig ist. Selbstverständlich ist dies nur erlaubt, wenn keine blödsinnigen, dem eigentlichen Zweck widersprechenden Wünsche erfüllt werden sollen.

Ob einige Politiker elterliche Ratschläge plötzlich vergessen haben, weiss ich natürlich nicht. Aber ich weiss,

dass ein zerschlagenes Sparschwein nicht wieder zusammengeleimt werden kann. Daher finde ich es unverantwortlich, wenn die bürgerliche Mehrheit des Kantonsrats mit dem Hammer auf den «Verkehrsfonds» einschlagen will. Und das noch mit der «Argument», in der Kasse des Kantons Zürich herrsche gerade Ebbe. Ebbe bei Überschüssen von mehr als 300 Millionen in den vergangenen zwei Jahren?

Zum Glück dürfen diese Sparschweinschlachter nicht ohne Bewilligung der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger zuschlagen. Denn ich bin zuversichtlich, dass die Bevölkerung des Kantons Zürich am 10. Juni mit «Nein!» antworten wird. Zumal sie den Trick der Befürworter durchschaut. In der Abstimmungsvorlage nämlich zu versprechen, man würde die jährlich fehlenden 50 Millionen später nachzahlen, ist reine Propaganda und keine reale Fütterung.

Möglich, obwohl wenig wahrscheinlich, ist auch folgende Geschichte: Die bürgerliche Mehrheit im Zürcher Kantonsrat hat bei der Wahl des zu schlachtenden Sparschweins den Strassenbaufonds wie immer für eine heilige Kuh gehalten und ihn deshalb übersehen. Das ist nicht weiter schlimm, solange die Zürcher Bevölkerung die Übersicht behält und am 10. Juni Nein zum Zerhämmern des Verkehrsfonds und damit Ja zum öffentlichen Verkehr stimmt.